

Bruckmann-Drucke

Autor(en): **H.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **19 (1929)**

Heft 39

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einsamkeit. Dräüend friecht die Riesenwolke über das besonnte Haupt der frohigen Felspyramide. Kalte, gierige Schatten reden sich nach dem letzten Rest Sonne. Werden



Segantinis Denkmal zu Arco am Gardasee.

sie ihn wegkrallen? — Aber wir spüren: Die Sonne, die mit ihrem letzten Schein die Berge vergoldet, fährt nicht für immer hinab. Strahlend wird sie wiedererstehen. Und wenn sie wiederkommt nach Vollendung ihres Kreises, wird es wie Fanfarenstoß in Nacht und Traum schmettern: Werde! Aus Finsternis und Todesnot wird ein neuer leuchtender Tag geboren werden. A. Heller.

Bruckmann-Drucke.

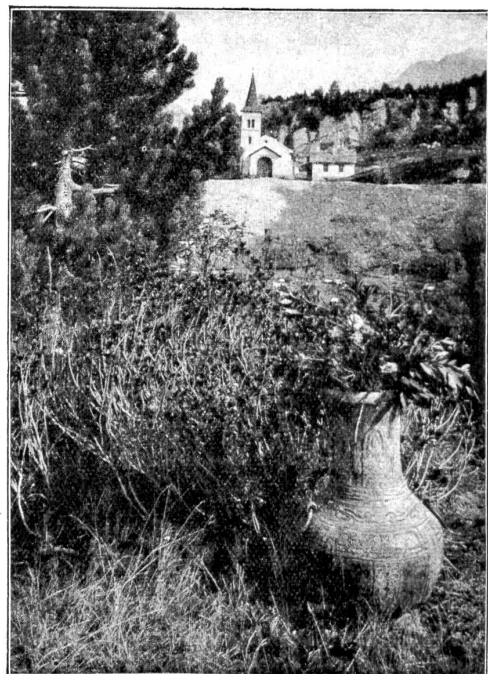
Wir konnten vor kurzem im Berner Gewerbemuseum eine Kollektion Bruckmann-Drucke sehen, ausgestellt von den Kunsthandlungen A. Franke A.-G. und Herbert Lang. Unter Bruckmann-Drucken versteht man die vom Münchener Kunstverlag F. Bruckmann A.-G. hergestellten farbigen Reproduktionen von Gemälden alter und neuer Meister.

Die Technik der polychromen Wiedergabe von Kunstwerken zeigt sich in diesen Drucken auf einer überraschenden

Höhe. Man steht verblüfft vor den Bildern und tritt unwillkürlich näher, um mit Augenglas oder Fingerspitzen zu untersuchen, ob es sich wirklich um Originale oder bloß Reproduktionen handle. Daß es natürlich nicht Originale sein können, weiß der Kunstkenner auf den ersten Blick, da er sich alten Bekannten aus den berühmtesten Galerien Europas gegenüber sieht, die sich unmöglich in eine unbewachte Gewerbeausstellung verirren können. Hangen doch da in annähernder Originalgröße oder Verkleinerungen Dürers berühmte „Apostel“ aus der Münchener Pinakothek, der wunderbare „Dreikönigsaltar“ des „Meisters der Perle von Brabant“ und „Die Anbetung der heiligen drei Könige“ von Rogier van der Wenden aus derselben Galerie, Michelangelos gewaltige Epopöe „Die Erschaffung Adams“ aus der Sixtinischen Kapelle, die sublime Raffaelsche „Madonna Ansidei“ aus der Londoner National Gallery, des gleichen Künstlers weltberühmte „Sixtinische Madonna“ aus der Dresdener Gemäldegalerie usw. Dieser letztgenannte Bruckmann-Druck hängt, eine geschätzte Dresdener Erinnerung, zufällig über meinem Schreibtisch. Ich bewundere auch in dieser wohl zehnfachen Verkleinerung noch die Zartheit und Nuanciertheit der Farbgebung und die minutiöse Detailzeichnung, die den überwältigenden Eindruck des Originals in Gedanken nachgenießen läßt.

Der Verlag nennt seine neuesten Reproduktionen klassischer Werke Medici- und Altmeister-Drucke. Er setzte seinen Ehrgeiz darin, das Original wissenschaftlich getreu wiederzugeben unter Ausschaltung der „verschönernden“ Nachhilfen, die gewissen farbigen Bildreproduktionen den Eindruck des Kitschigen zuziehen. Es gelingt ihm dies in sozusagen vollkommener Weise, mit Einschluß der Leinwandänderung, der Sprünge in der Farbschicht, der Alterspatina, des im Pinselstrich eines Lionardo oder Botticelli gelegenen Unnachahmlichen.

Der Bruckmann-Verlag hat verdienstlicherweise seine Aufmerksamkeit auch den großen Impressionisten und Malerpoeten der jüngsten Vergangenheit zugewendet und Werke



Segantinis Grab auf dem Kirchhof von Maloja.

von Cézanne, Monet, Van Gogh, Utrillo, Renoir, Corinth, von Spitzweg, Bödlin, Thoma, Segantini u. a. m. reproduziert, und er hat auch hier in den meisten Fällen

den Eindruck des Unmittelbaren mit verblüffendem Können herausgebracht.

Die Bilder werden mit den ihnen zukommenden künstlerischen Rahmen ausgestattet. Die Preise sind so niedrig, daß in uns die Frage auftaucht: Was sagt die heutige Künstlergeneration dazu? Wird sie sich nicht in ihrem vitalsten Interesse betroffen fühlen? Die Vorstellung, daß nun jeder junge Architekt seinem Bauherrn einen Brudmann-Gézanne oder Van Gogh ins Herrenzimmer hängt, um ihn dadurch zum Kunstfreund zu stempeln, ist in der Tat unerträglich. Aber in Wirklichkeit wird doch die Entwicklung so sein: die hochqualifizierten Brudmann-Drude werden die minderwertigen kitschigen Reproduktionen verdrängen, den Geschmack erziehen und den Sinn und das Bedürfnis nach Originalkunstwerken wecken und fördern. In diesem Sinne möchte ich diese hinweisenden Zeilen gedeutet wissen. H. B.

Die auf Seiten 569 und 570 wiedergegebenen Segantini-Bilder sind verkleinerte Reproduktionen von Farbendruckdrucken aus dem Verlag der Photographischen Union, München.

Im Auto durch Palästina und Transjordanien.

Skizzen und Bilder von Armin Kellersberger.
(Fortsetzung.)

Von Jericho fahren wir zum Toten Meer, und zwar zur Landestelle El Mellâha, mit Restaurant und Badanstalt. Wie wenn wir, die wir uns in Jericho schon 250 Meter unter dem Meeresspiegel befinden, die Reise fortzusetzen hätten bis „auf des Meeres tiefunterstem Grunde“, so geht es immer weiter abwärts, auf ausgefahrener Straße dem 394 Meter unter Meer liegenden, 78 Kilometer langen, maximal 17 Kilometer breiten Salzmeere zu. Bald hört jedes Wachstum auf, immer ebener wird das Land, immer wilder die Landschaft. Weiß schimmert die Salzkruste, die den Mergelboden überzieht. Im Westen erglänzen die hohen, fahlen Berge von Judäa. Gegen Süden und Osten zeigen sich die Moabitergebirge in klassisch ruhigen Linien, umflossen vom goldenen Schimmer des rötlichen Kalksteins. Vor allem der Berg Rebo, von dem Moses vor seinem Tode noch einmal sehnsüchtig das gelobte Land der Väter und der Söhne überblidte (V. Mos. 34). Zwischen 1400 Meter hohen, schroffen, fahlen Felsgebirgen hervor schaut „das schöne blaue Auge in einem Totenkopf“, wie das tote Meer genannt wird, in die graulige Umwelt. Es ist, als beweinte es den Untergang von Sodom und Gomorrha, auf das jenes beispiellose Gericht niederging, wovon noch die spätesten Geschlechter sagten: „ein vulkanischer Ausbruch, der die asphaltversehete Erde entzündete, verbunden mit einem furchterlichen Erdbeben, infolgedessen die Erdoberfläche einsank, zerstörte den „Garten Gottes“. Eine biblische Darstellung, deren Wahrheit auch der Untersuchung des Chor (Jordantiefeland) durch den Palästinaforscher Kapitän Lynch standhielt. Noch heute erinnern am Süden des Salzmeeres, am Dschebel Usdum, Säulentrümmer und andere merkwürdige Ueberbleibsel an den Untergang Sodomis, und insbesondere an Lots Weib, das, hinter sich schauend, zur Salzsäule ward, eine Erzählung, die Mohammed in den Korân aufgenommen hat. Außer dem Kochsalz, das seit den ältesten Zeiten vom Wasser des Toten Meeres geliefert wird, und das als Material zur Gewinnung von Chlorcalcium und Chlormagnesium und des wertvollen Broms dient, und außer den bedeutenden Goldminen, die man in letzter Zeit im Toten Meer entdeckt haben will, finden sich in dessen Umgegend in großer Anzahl Bodenschätze (Schwefel, Asphalt, Asphaltkalk etc.). Angesichts des Reichtums an derartigen Rohstoffen hat nach den Zeitungsberichten die arabische Nationalliga gegen die Auslieferung des Toten Meeres an einen Zionisten protestiert, da dadurch der größte Teil des

arabischen Volksvermögens in fremde Hände gelange. Ein gerechter Teil des Ertrags komme den Eigentümern des Meeres zu. Nur auf diese Weise könne sich die arabische und israelitische Zivilisation Seite an Seite entwickeln.

„Tot“ wird der Tot-See (Bahr Lüt), wie die Araber das Tote Meer bezeichnen, mit Recht genannt, denn tot sind seine Gestade, es zeigt sich da keine Spur von Vegetation und alles Leben in ihm ist erstorben. Gerät je einmal ein Fisch in seine Lauge, deren Salzgehalt sechsmal stärker ist als der des Ozeans, so muß er sterben.

Dagegen sieht man in der Umgebung der Jordaneinmündung Raubvögel auf die reiche Beute an Fischen warten, die der Fluß zu Millionen mit sich in den Tod reißt. Von den hier lebenden kleinern Vogelarten hörten und sahen wir nicht viel. Wo die Tierchen aber vereinzelt erschienen oder ihre Stimmen ertönen ließen, gemahnten sie gleichsam an die schroffen Gegensätze in der Wüstenatur, an den Kontrast zwischen dieser schweigenden, trostlosen Landschaft und den üppigen Gefilden der nahen Dase von Jericho, sowie der hoch auf den Felsen über dem Westufer des Toten Meeres grünenden, reichen Vegetation des En-Gedi, der Lustgärten des Altertums (Hohes Lied 1, 14).

Im übrigen schien die Tierwelt hier ganz ausgestorben. Erst am Jordan begegneten mir wieder Vertreter der Tierwelt, darunter ein alter Bekannter, einer jener muntern Gesellen, die mir von Ägypten her in gutem Andenken geblieben sind, und die, wie in Palästina ausgegrabene zahlreiche Skarabäen beweisen, auch bei den alten Hebräern hohes Ansehen genossen. Die Fertigkeit, mit der er Kugeln dreht, die wohl das zwölffache seiner eigenen Größe ausmachen, belustigt nicht nur, sie flößt auch Respekt ein vor der schöpferischen Kraft dieses Tieres. Unwillkürlich sucht man zu seiner Begrüßung nach einer standesgemäßen Titulatur, denn „Mistkäfer“, wie unser hier wieder gefundene Freund im gewöhnlichen Leben geheißt wird, erscheint uns wie ein Hohn auf seine Vorfahren, die bei den alten Ägyptern als Sinnbild des Sonnengottes im Geruch der Heiligkeit standen.

Bei dem hohen spezifischen Gewicht des Wassers des Toten Meeres kann man ohne besondere Anstrengung darin schwimmen. Wer Lust hatte, sich durch ein Bad im Toten Meer gehörig einsalzen zu lassen — und daran fehlte es weder bei den Damen noch bei den Herren unserer Reisegesellschaft — mußte sich aber hüten, den Mund offen zu halten, denn obgleich das Wasser klar und hell ist, ist sein Geschmack ungemein widerlich, bitter, salzig und ähnd. Ein älterer Herr einer andern Reisegruppe des „Monte Cervantes“ mußte aus dem Toten Meer herausgeholt werden, weil ihm das äzende Wasser den Gebrauch der Augen verunmöglichte. Da das wunderbare Salzmeer keinen Abfluß hat, so muß das ihm vom Jordan zugeführte Wasser verdunsten; es steigt bei der in diesem Kessel herrschenden Treibhaushitze in rauchähnlichen Dunstwolken in die Höhe. Die starke Ausdünstung aus dem Meer macht, daß seine Salze sich an das Ufer ansetzen. Fußdicke Salzschollen starren da und dort über das Gestade hinaus, die Uferbänke, Steine etc. sind von einer Salzkruste überzogen, in die man vielerorts einsinkt.

Während wir beim Baden im Toten Meer das Maul nicht voll nehmen durften, wären wir bei großem Durst am Jordan besser daran gewesen, ist er doch nach der arabischen Bezeichnung der Esch-Scheri à Lebîr, das heißt der größte Tränkeplatz. Er ist Palästinas größter Fluß, entspringt auf den Schneebergen des Libanon und Hermon, strömt von Norden nach Süden zuerst in den See Merom, dann durch das Galiläische Meer, von wo er als anfehllicher Strom zwischen teils felsiger, teils ebener, meist von Pappeln und Weiden bewaldeter Landschaft sein schmutzig gelbes Wasser in zahlreichen Windungen dahinwälzt, um schließlich im Toten Meer sein Grab zu finden. Zum schiffbaren Strom ist er nicht geworden. Statt Völker und Länder zu ver-